

LZ vom 31. März 2014 Bach/ Webber Matthäuspasion | Jesus Christ – Superstar?

hjr Lüneburg. Barock und Rock-Pop, tiefe Frömmigkeit und kommerzielles Kalkül. Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. Und dann fällt da noch ein Fragezeichen auf: Jesus Christ - Superstar? Die Johann Sebastian Bach trifft Andrew Lloyd Webber, die 1729 erstmals aufgeführte Matthäuspasion im Kontrast zum Musical "Jesus Christ Superstar". Pascal Skuppe konzipierte aus beiden Kompositionen eine ungewohnte, neue Matthäuspasion, wobei der im Musical zur Kultfigur stilisierte Mann von Nazareth als Heros bewusst in Frage gestellt wird. Im gut besuchten Bardowicker Dom wagte sich Birgit Agge mit ihrer Städtischen Cantorei. Instrumentalisten und Gesangssolisten an eine adäquate Umsetzung.

Bachs Oratorium und Webbers Musical umkreisen thematisch die Passionszeit. Stellte der Leipziger Thomaskantor die biblische Botschaft ins Zentrum, so beleuchtet der Brite mit seinem Textdichter Tim Rice die Geschichte aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts. Das eheme Postulat der Gewissheit göttlichen Zuspruchs und das zaudernde Zweifeln bewirken ein Spannungsfeld, das die Aufführung sehr deutlich unterstrich.

Noch schmettert der letzte Ton des Musical-Leitmotivs, schon breitet sich der mächtige Eingangs-Chorus Bachs Passion aus. Nahtlos koppelte Skuppe die divergenten Stile, zum Beispiel die Sopran-Arie „Ich will dir mein Herze schenken“ und Marin Magdalenas "I don't know how to love him": für die Sinfonietta Lübeck und die Maschener Projekt-Band ein sehr komplexes Unterfangen. Birgit Agge am Pult koordinierte barocken Klang und Rock-Sound der 70er- Jahre prächtig.

Die Innerlichkeit von Bach braucht natürliche Stimmen. Die waren mit Inken Hahnemann (ein manchmal schwächerer Sopran), Ute Weitkämper (mit starkem Alt), Martin Hundelt (solider Tenor) und dem zunehmend blassen Bassisten Ulrich Jchmlich vorhanden. Lloyd Webber bietet dagegen plakative Opulenz. Das ist laut und verlangt Mikrofone. Luciano di Gregorio als überzeugender Jesus, Max Niemeyer (präsent und ausdrucksintensiv als Judas), Pascal Skuppe als famoser Pilatus und Henrike Petter als etwas matte Maria Magdalena besitzen Musical-Erfahrung, gestalteten ihre Beiträge überwiegend expressiv mit viel Energie.

Der Chor bewältigte den Spagat zwischen Bach und Webber meist souverän, ebenso die Musiker. Insofern erübrigten sich zumindest künstlerisch mögliche Bedenken bezüglich der Legitimität derartiger Montagen. Ohne Furcht vor Cross-Over gelang eine schlüssige, disziplinierte und teilweise mitreißende Wiedergabe. Das Experiment wurde gestern in der Stiftskirche Ramelsloh wiederholt, im kommenden Jahr folgt in der Hamburger Laeiszhalle eine Aufführung mit den Hamburger Sinfonikern.

Offen bleibt die Frage nach der Wirkung. Musikalisch war die Wiedergabe auf jeden Fall bemerkenswert und setzte ein Ausrufezeichen. Ob mit vergleichbaren Programmen eine konstruktive, zeitgemäße Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten in Gang gebracht werden könnte, bleibt vorerst unbeantwortet. Als wahrer Held jedenfalls blieb der irdische Jesus und himmlische Christus nur schemenhaft erkennbar. "Jesus Christ Superstar ?" - das Fragezeichen war berechtigt. Am Ende tobte Beifall durch den Dom.

